

Sektion 25: (Ibero-)Romanisch-Germanische ZwischenWelten. Exilliteratur als Zeugnis und Motor einer vernetzten Welt (Romanistentag 2017, Universität Zürich)

Sektionsleitung: Dr. Lydia Schmuck

Dr. Sonja Arnold (Bergische Universität Wuppertal): Deutschsprachige Literaturen in südbrasilianischen Archiven

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist Deutschland ein Auswanderungsland. Brasilien ist dabei nach den USA das wichtigste Ziel der Emigranten. Im Jahr 2024 wird sich die Gründung der ersten deutschen Kolonie im südbrasilianischen São Leopoldo, die eine bis heute sichtbare lokale, kulturelle und sprachliche Verknüpfung geschaffen hat, zum zweihundertsten Mal jähren. Umso erstaunlicher ist es, dass die literarischen Zeugnisse der Emigranten bis heute größtenteils weder Einzug in die brasilianische noch in die deutschsprachige Literaturgeschichtsschreibung gefunden haben.

Im 19. Jahrhundert bilden deutschsprachige Zeitschriften und Zeitungen, Kalender und Almanache die wichtigsten Publikationsorgane, deren genaue Erforschung Vermutungen über Wirkungsweisen des kulturellen Transfers zulässt. Die Spezifität der kulturellen Verschränkung lässt sich anhand der Modifikation der Gattungen sowie der Integration genuin brasilianischer Themen nachweisen, u.a. am Beispiel der von Wilhelm Rotermund herausgegebenen Reihe *Südamerikanische Literatur*.

Während deutschsprachige Literaturen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts Transformationsprozesse durchlaufen haben, die sich größtenteils in lokaler, kultureller und sprachlicher Isolation abgespielt haben, kommt es ausgerechnet in zeitlicher Überschneidung mit der Vargas-Ära, in der die deutsche Sprache teilweise verboten war, zu einer Blütezeit der Überkreuzungen zwischen deutscher und brasilianischer Literatur hinsichtlich Produktion, Translation und Rezeption. Dabei werden journalistische Berichte zwischen den Welten, Übersetzungen und die Arbeit von Intellektuellen als kulturelle Mittler (z.B. Herbert Caro und Ernst Feder, die wesentlich für die brasilianische Rezeption Thomas Manns bzw. Goethes verantwortlich waren) entscheidend.

Der Beitrag gibt einen Überblick zu den Beständen in brasilianischen Archiven und zeigt exemplarisch, wie die „transarealen, transkulturellen und translingualen Dynamiken“ (Ottmar Ette) dieser Texte zu einem neuen Paradigma der Literaturgeschichtsschreibung deterritorialisierter Literaturen beitragen können.

Dr. Marlen Eckl (Universidade de São Paulo): „Ein gutes Stück altweltlicher Kenntnisse und geistiger Errungenschaft haben Sie in die Neue Welt mit herübergebracht“ – Kulturvermittlung im brasilianischen Exil

In dem stark von der französischen Kultur geprägten Brasilien der 1930er und 1940er Jahre wurden die vor dem Nationalsozialismus geflohenen Intellektuellen, Publizisten und Schriftsteller in ihrem Zufluchtsland fast zwangsläufig zu Vermittlern der mitteleuropäischen Kultur, insbesondere natürlich der deutschen. Ab 1938 sahen sie sich mit dem Verbot deutscher Sprache in Publikationen und später in der Öffentlichkeit konfrontiert. Nach Überwindung der Sprachbarriere gelang es einigen, erfolgreich die frühere Tätigkeit wieder aufzunehmen, wobei sie neue Maßstäbe des essayistischen Schreibens in der brasilianischen Presse setzten. Die exilierten Intellektuellen, Publizisten und Schriftsteller bewirkten eine maßgebliche Veränderung der Haltung gegenüber der deutschsprachigen Kultur. Indem sie neben der Übertragung deutscher Werke ins Portugiesische auch Werke in die umgekehrte

Richtung übersetzten und in deutschsprachigen Publikationen über Brasilien schrieben, förderten sie den Kulturaustausch in beiden Ländern.

Der nachhaltige Einfluss der Kulturvermittlung seitens der Emigranten und Exilanten liegt unter anderem in der Tatsache begründet, dass von Anfang an zahlreiche der bekanntesten brasilianischen Intellektuellen und Künstler des 20. Jahrhunderts zu ihren Bekannten und Freunden gehörten. Ohne Aufgabe des kulturellen europäischen Bildungshintergrundes vermochten sie es, die Charakteristika des brasilianischen Landes und Volkes auszumachen und in ihren Werken in unterschiedlicher Weise darzustellen und zu interpretieren. So avancierten Otto Maria Carpeaux und Anatol Rosenfeld zu den namhaftesten brasilianischen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts, deren Werke die Grundlage für ein neues Kulturverständnis legten und die Weichen für eine vergleichende Literaturwissenschaft stellten. Nicht nur mit ihren vielschichtigen Schriften, auch mit ihrer klaren Haltung während der Militärdiktur prägten sie die damaligen Studenten und Generationen von Brasilianern.

Frank Arnau, Paul Frischauer und Ernst Feder hingegen gelang es nicht nur, im Zufluchtsland in kürzester Zeit Bücher zu publizieren und sich als Autoren einen Namen zu machen. Im Rahmen ihrer journalistischen Arbeit wurden sie ferner zu bedeutenden politischen Stimmen, die den Lesern das Geschehen in Europa näherbrachten. Umgekehrt machten sie die deutschsprachige Leserschaft im Exil und später das europäische Lesepublikum mit der Geschichte und Kultur Brasiliens vertraut und nutzten ihre profunden Kenntnisse, um die Wirtschaft zu beraten. Marte Brill, Herbert Caro und Willy Keller übernahmen als Übersetzer eine weitere wichtige Rolle in der Kulturvermittlung.

Ziel des Vortrags ist es, einerseits das weitreichende Netzwerk und den vielfältigen Austausch zwischen den exilierten Intellektuellen Publizisten, Schriftstellern und den brasilianischen Kollegen und Freunden sowie die damit einhergehenden wechselseitigen Einflüsse auf die publizistische und literarische Arbeit aufzuzeigen. Andererseits sollen die Impulse beleuchtet werden, die die erwähnten Emigranten und Exilanten als Vermittler zwischen den Kulturen gesetzt haben und mit denen sie in beiden Ländern Spuren hinterließen, die noch heute sichtbar sind.

Hannah Gerlach (Universität Potsdam): „Eine kleine Geschichte von den besseren Wilden“. Südamerikabilder in Texten Paul Zechs

Paul Zech, ein 1881 geborener und vor allem als Expressionist bekannt gewordener deutscher Schriftsteller, lebte von 1933 bis zu seinem Tod 1946 im Exil in Buenos Aires. Zu festen Bestandteilen seines Werks wurden hier unter anderem Reiseberichte und Erzählungen mit Südamerikabezug; Texte, die nachfolgend mehrfach als exotistisch und realitätsverfälschend kritisiert wurden (vgl. Spitta 1978). Entsprechende Einwände gegen Zechs Arbeiten sind gutbegründet, erfassen nichtsdestotrotz aber nur Teilaspekte betreffender Texte: Zum einen halten diese ihren Realitätsbezug – trotz ihrer vielfachen paratextuellen Rahmung als Erfahrungen Zechs – teils auffallend in der Schwebel. Einer der Erzähler Zechs etwa erklärt, er sehe mitunter „keinen anderen Ausweg zu einer Schutzwand [...], als [...] eine kleine Geschichte von den besseren Wilden im Urwald.“ (Typoskript „Timbó. Das Ohr des Lächelnden“ im DLA Marbach, zit. n. Spitta 1978, 117). Zum anderen verweist gerade ein Vergleich der südamerikabezogenen Texte Zechs und seiner zeitnah entstandenen Beschreibungen Deutschlands (vgl. Zech o. J.) auf unterschiedlich radikal gefasste, ansonsten aber vielfach ähnliche Inhalte beider Textgruppen. Propagiert Zech in seinen letztgenannten Arbeiten etwa wiederholt vitalistische Überzeugungen, leben in ersteren gerade Indigene entsprechende Verhaltensweisen vor. Während Zechs Deutschlandbeschreibungen unter anderem ausführliche Kritik an gängigen Abtreibungspraktiken enthalten, sterben in mehreren Südamerikaerzählungen des Autors – nur eine weitere Parallele – mehrfach indigene Mädchen an entsprechenden Behandlungen. Die mitunter bereits als (teil-)fiktional markierten

Exotismen in Zechs südamerikabezogenen Texten lassen sich damit *auch* als Mittel besonders kontrastreicher Illustration ortsungebundener Themen des Werks Zechs verstehen. Veranschaulicht werden soll dies an mehreren kurzen, teils unveröffentlichten Prosaarbeiten des Autors.

Cordula Greinert (Universität Hamburg): ZwischenWeltenSpielen. Deutschsprachiges Exil- und Emigrationstheater in Südamerika in den Beständen des P. Walter Jacob Archivs

Das P. Walter Jacob Archiv der Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur beherbergt neben dem Nachlass seines Namensgebers (1905-1977) auch Bestände weiterer deutschsprachige Exil- und Emigrationstheater in Südamerika ab den 1930er Jahren prägender Akteur*innen, darunter Reinhold K. Olszewski (1917-1982) und Willy Keller (1900-1979).

Auf Grundlage der Archivalien, von denen sich einige derzeit im Erschließungsprozess befinden, soll der Vortrag die Rolle(n) von Theaterschaffenden als kulturellen Mittler*innen zwischen den Kontinenten ergründen. Neben der Stückwahl werden hier Inszenierungspraxen für verschiedene Publika in Südamerika wie auch in der Bundesrepublik sowie deren jeweilige Rezeption berücksichtigt. Verhandelt werden hierbei vor allem die für die Exilforschung relevanten Themenkomplexe der Übersetzung, der Transnationalität, eines Endes des Exils (keine der Truppen beendete im Jahr 1945 sofort ihre Tätigkeit) sowie der Remigration (insbesondere im Hinblick auf P. Walter Jacobs Intendanz an den Städtischen Bühnen Dortmund ab 1950).

Parallel dazu wird die Klassifizierung des P. Walter Jacob Archivs, dessen Bestände von deutschsprachigen Theaterschaffenden in maßgeblichen Teilen südamerikanischer Provenienz sind, als ein globales, transnationales Archiv reflektiert. In Anbetracht der ephemeren Form des Theaters ist zudem die Materialität der Überlieferung ein lohnender Aspekt der Betrachtungen.

Dr. Linda Maeding (Universidad Complutense, Madrid): „Der böse Geist Europas“. Unzeitgemäße Betrachtungen aus dem lateinamerikanischen Exil von Gustav Regler und Paul Zech

Als der 1933 vor den Nationalsozialisten geflüchtete Autor Paul Zech (1881-1946) in Argentinien ankam, hatte er nach eigenen Angaben fest vor, sich zu „verhiesigen“ – wir würden heute sagen: zu integrieren. Doch der „böse Geist Europas“ – darauf habe ihn im Zusammenhang mit unerklärlichen Beschwerden ein indigener Heiler hingewiesen – ließ den Exilierten nicht los. Tatsächlich lässt sich Zechs umfangreiches Lateinamerika-Werk im Zeichen dieser Spannung lesen: Auf der einen Seite der Versuch, einem deutschsprachigen Lesepublikum in Anknüpfung an exotistische Darstellungen „Indio“-Stoffe zu vermitteln; auf der anderen Seite aber die Heimsuchung durch die deutsche und europäische Zeitgeschichte, die sich aufdrängt und die der Autor vor allem im essayistischen Werk auf die neue Umgebung projiziert.

Auch Gustav Regler (1898-1963), der sich als kommunistischer Renegat im mexikanischen Exil seinem Aufnahmeland mit den Büchern *Vulkanisches Land. Ein Buch von vielen Festen und mehr Widersprüchen* sowie *Amimitl oder Die Geburt eines Schrecklichen* widmete (später zusammengefasst unter dem Titel *Verwünschenes Land Mexiko*), teilte diese im Schreiben umgesetzte Spannung zwischen Hier und Dort. Anders als Zech, der in seinen Romanen, Erzählungen und Anthologien „indianischer“ Geschichten die postkoloniale Gegenwart in den Mittelpunkt rückt, fokussiert Regler Archäologie und vorstaatliche Geschichte im Zuge der Mythologisierung und Archetypisierung Mexikos: „Hier ist unser Ägypten“, heißt es emphatisch in seiner Autobiographie *Das Ohr des Malchus*.

Wenn auch die Autoren das „Andere“ Lateinamerikas also mit unterschiedlichen Kategorien zu greifen versuchen, so ist doch beider Exilwerk deutlich von Gegensatzpaaren geprägt, die den Polen Alter und Neuer Welt zuzuordnen sind. Zunächst einmal scheint diese Opposition dem Erwartungshorizont des deutschsprachigen Publikums auch entgegen zu kommen. Zu untersuchen ist allerdings mittels einer Lektüre, die postkoloniale Theoreme an die Exilforschung heranträgt, und deren Aufmerksamkeit sich besonders auf die Funktionalisierung kultureller Differenz im Rahmen globaler Machthierarchien richtet, inwiefern die Exilierten mit ihren Lateinamerika-Bildern auch politische Interventionen im Deutschland ihrer Zeit vornehmen – als „Botschaft von einem anderen Stern“, wie Regler in einem Brief formuliert.

Géraldine Meyer (Universität Bern): Globale digitale Archive. Einblicke in die Erschließung deutschsprachiger Texte im Lasar Segall Museum in São Paulo

Während Archivgut bisher meist nur vor Ort in den Gedächtnisinstitutionen selbst zugänglich ist, vollzieht sich ein Wandel hinsichtlich der Abrufbarkeit von Digitalisaten mittels Internet. Dies ermöglicht Forschenden Fragestellungen zu entwickeln, die über die Sammlungsgrenzen einer Institution hinausreichen. Dadurch können neue transnationale Verflechtungen erschlossen und damit das bisherige Geschichtsverständnis erweitert werden. Beispielsweise haben Forschende die Möglichkeit, auf Briefe deutscher Emigranten und Exilanten in digitalen Archiven ausländischer Institutionen zuzugreifen. Gleichzeitig können ausländische Forschende durch diese Erweiterung mehr über die Herkunft sowie Zusammenhänge ihrer eigenen Bestände erfahren. Während nach Marcel Lepper Archive zunehmend dezentral zu denken sind, verweisen umgekehrt zentrale Archive auf die globale Vernetzung der in den Beständen verborgenen Ideen, Einflüsse und Routen. Um den neuen Ansprüchen gerecht zu werden, müssen die Archivalien zuerst digitalisiert und online verfügbar gemacht werden. Dazu werden Digitalisate der Archivalien erstellt und mit Metadaten versehen. Verfasser, Datum, Medium etc. sind Informationen, die mit dem entsprechenden Digitalisat verzeichnet und verknüpft werden. Digitalisierte Archivalien können dadurch mittels Suchmaschinen gefiltert werden. Zudem erweist es sich bei schriftlichen Dokumenten als sinnvoll, nebst der Bilddatei des Dokuments den Text auch zu transkribieren und digital bereitzustellen, damit eine inhaltsbezogene Stichwortsuche ermöglicht wird. Jedoch wird dies insbesondere bei handschriftlichen Texten durch eine fremde Sprache erschwert. Im Mueseu Lasar Segall in São Paulo befinden sich zahlreiche Briefe und Texte von Lasar Segall (1881- 1957) und weiteren Autoren in deutscher Sprache, die für portugiesischsprachige Forschende eine sprachliche Komplexität darstellen. Selbst wenn der Text in digitaler Form vorhanden wäre, bliebe die sprachliche Barriere für Forschende vor Ort bestehen. Das Deutsche Literaturarchiv Marbach hat daraufhin im Rahmen der Initiative „Global Archives“ ein Projekt initiiert, um die deutschsprachigen Texte zu erschließen und portugiesische Regesten der Texte anzufertigen, bei dem ich mitgewirkt habe. Der Vortrag soll digitale Archive vor dem Hintergrund meiner Erfahrung mit den Beständen des Lasar Segall Archivs beleuchten.

Kristina Michahelles (Casa Stefan Zweig, Petrópolis): Stefan Zweigs „geistige Einheit der Welt“ und das Adressbuch des Exils

Stefan Zweig war der bedeutendste der über 15.000 ExilantInnen, die zwischen 1933 und 1945 in Brasilien eine zweite Heimat fanden. Der Mann aus der „Welt von gestern“ suchte 1941 Zuflucht in der kleinen Kaiserstadt Petrópolis - für den anspruchsvollen Mann von Welt, ein Ort „am Ende der Welt“, wo er sich „mit klarem Sinne“ für den Tod entschied. Der Verein Casa Stefan Zweig/Petrópolis hat zwei Bücher herausgegeben, die prägend für den letzten Lebensabschnitt des österreichischen Autors sind. Die 1936 während seines ersten

Brasilienbesuches in Rio de Janeiro abgehaltene Konferenz „Geistige Einheit der Welt“ (Memória Brasil, Rio de Janeiro, 2017) ist eine hochaktuelle Warnung gegen den Krieg und die Zerstörung der kulturellen Errungenschaften der Menschheit. „Stefan Zweig und sein Freundeskreis. Sein letztes Adressbuch“ (Hentrich & Hentrich, Berlin, 2016) ist ein dramatisches Zeugnis des letzten Netzwerkes, das Zweig mit ins Exil nahm. Vertreibung, Migration und Exil, aber auch Utopie und Hoffnung sind die Themen, die beide Werke durchziehen. Die von Zweig erträumten neuen Räume (ein geeintes Europa, eine geeinte Welt) stehen in krassem Gegensatz zu den Erschütterungen, an denen der Autor letztendlich zu Grunde ging.

Der Vortrag konzentriert sich auf Stefan Zweigs letzte sechs Lebensjahre im Exil im Lichte der beiden Publikationen und, darüber hinaus, auf das Projekt „Gedenkstätte des Exils“, das die Biografien und den Beitrag Hunderter anderer ExilantInnen in Brasilien erforscht. Im Rahmen dieses Projektes wurde unter anderen Produkten bereits eine Fernsehserie (10 Folgen, mit je drei Biografien) erstellt, die noch einige Zeitzeugen als Ich-Erzähler sprechen lässt. Der Vortrag wird mit einer dieser 15minütigen Biografien abgerundet. Für RomanistInnen kämen Paulo Ronai, Herbert Caro, Otto Maria Carpeaux oder Anatol Rosenfeld in Betracht.

Prof. Dr. Gesine Müller (Universität Köln): Robert Müller: Hybridisierungsvisionen zwischen Brasilien, der Karibik und Deutschland

In meinen Vortrag möchte ich unterschiedliche Lesarten von Robert Müllers Roman *Tropen* präsentieren, basierend auf historischen und aktuellen Positionen außereuropäischer, genauer gesagt brasilianischer und karibischer Theorieproduktion und deren Vernetzungspotential. Dafür sollen zunächst Leitlinien des vielzitierten *Anthropophagischen Manifests* von Oscar de Andrade als Folie skizziert werden, gefolgt von einer ›karibische Lesart‹ von Müllers *Tropen*: Hier geht es um Kulturtheorien, die häufig von den *Postcolonial Studies* geprägt sind und unter Schlagworten wie ›Kreolisierung‹ und ›Coolitude‹ fungieren. Diese Positionen gehen teilweise ein undefinierbares Amalgam mit dem von García Canclini geprägten Hybriditätsbegriff ein, teilweise setzen sie sich von ihm ab, und gehen auch über ihn hinaus. Nach einer Vorstellung des Kreolitätskonzeptes der martinikanischen Autoren Chamoiseau, Confiant und Bernabé wende ich mich zunächst unterschiedlichen Positionierungen des von Edouard Glissant entwickelten Programms der Kreolisierung zu, um dann den Bogen zurückzuschlagen zu Robert Müller und seinen literarischen Inszenierungen zwischen Lateinamerika und Europa. Mein Vorgehen sieht damit für den Roman *Tropen* zwei verschiedene Anknüpfungspunkte der Großepoche der Moderne vor, welche die hier verhandelten Hybridisierungsphänomene auf jeweils eigene Weise perspektivieren.

Dr. Steven Schouten (European University Institute, Florence/ University of Amsterdam): Erich Fromm in Mexico

This paper will explore the role of Mexico in the life and thought of the German-Jewish Intellectual and psychoanalyst Erich Fromm (1900-1980). From 1949 to 1974, Fromm lived in Mexico, where he held a position of professor at the National Autonomous University of Mexico. Fromm had left Germany, his homeland, in 1933 and settled in the United States before he went to Mexico. After 1949, he combined his academic work in the United States with his professional and personal life in Mexico. Between 1949 and 1974, he wrote the majority of his works and became a very popular author. He established, partly due to the success of his *The Art of Loving* (1956), a reputation of being “Love’s Prophet” (Friedmann) during these years. Moreover, Fromm now also engaged openly with politics and social activism. At the same time, he more and more shifted in the ‘Mexican’ years from psychoanalytical and sociological *theory* to *practice* and to field research, from individual

(Freudian) to social psychology, and from academia to public policy. This *Werdegang* led, amongst other things, to his *Social Character in a Mexican Village*, written with Michael Maccoby in 1970— it was Fromm's first anthropological work in which he approached society from a socio-psychological perspective; and Mexico was his object of study. It was in many ways a culmination of (the impact of) his stay in this country.

Dr. Patrícia da Silva Santos (Universidade de São Paulo): „Canções, lendas e mitos do exílio: José Antonio Benton e a tradução cultural de manifestações populares brasileiras“

O objetivo dessa proposta é apresentar os registros literários de José Antonio Benton, pseudônimo adotado por Hans Elsas (Straßburg, 1894 – Niterói, 1986), relativos à sua experiência com a cultura popular brasileira. O advogado, professor, escritor e filólogo judeu-alemão se exilou no Brasil a partir de 1936 e aí permaneceu até a sua morte. No país, ao lado de sua atividade como professor de línguas clássicas na Universidade de Assis, Benton desenvolveu um interesse genuíno por manifestações culturais como o repente, a moda de viola, mitos, lendas e outras tradições orais da literatura popular (sobretudo de indígenas e sertanejos). Ele publicou alguns artigos científicos ligados a esses temas em revistas alemãs. Além disso, publicou também dois livros de teor mais literário cujos conteúdos estão vinculados a tais manifestações populares: *Die Söhne Tamangos* (Os filhos de Tamango) e *Calangro. Oder das Friedensfest der Tiere* (Calangro. Ou a festa pacífica dos animais). Tanto nos artigos científicos como nos registros literários, Benton esclarece que seu conhecimento a respeito das tradições literárias populares brasileiras provinha, em grande parte, do seu contato com pessoas simples, muitas delas “poetas” analfabetas. Nesse sentido, alguns registros feitos pelo autor podem ser considerados únicos – daí o grande interesse do material por ele colecionado e registrado. A obra de Benton pode ser vista como uma espécie de tradução cultural que tem como peculiaridade o fato de levar em conta conteúdos de natureza popular – nem sempre contemplados por observações de natureza mais científica. Sua interpretação científica desses fenômenos culturais procura levar em conta o ambiente e as relações sociais de sua produção e seus textos literários se esforçam por denotar a oralidade dos contos, lendas e mitos e sua origem coletiva. Os trabalhos do autor se oferecem como um rico material para refletirmos a respeito das peculiaridades da existência entre “dois mundos”. Seu interesse é tanto maior por se tratar de registro ainda pouco trabalhado pela pesquisa acerca do exílio de língua alemã em território brasileiro.

Hélène Thiérard (Sorbonne Paris): Alexander Lenard. Eine translinguale Poetik zwischen den deutschen und brasilianischen Kulturräumen

Für den deutschsprachigen Ungarn Alexander Lenard (1910-1972), der aus einer jüdischen Familie stammte und vor der Verfolgung durch den NS-Staat fliehen musste, nahm das Exil transkontinentale Ausmaße an: Er floh 1938 von Wien nach Rom, wo er während des Zweiten Weltkriegs untertauchte, und emigrierte 1952 nach Brasilien. Lenard ist in zwei Sprachen aufgewachsen (Deutsch/Ungarisch) und wechselt als Schriftsteller und leidenschaftlicher Selbstübersetzer zwischen mehr als drei Sprachen (Deutsch/Ungarisch/Italienisch/Englisch/Latein).

Mein Beitrag soll Lenards translingualen autobiographischen Roman *Die Kuh auf dem Bast* (1963) in den Blick nehmen, der sich der ethnolinguistischen Studie nähert: In Lenards Buch entsteht die Translingualität aus dem Versuch, die Geschichte der deutschen Gemeinde von Donna Emma im Süden Brasiliens zu schreiben. Dort erlebt der Erzähler, wie die Enkelkinder von Hunsrücker und Pommerschen Einsiedlern eine hybride Sprache miteinander reden, welche aus dem Sprachkontakt zwischen Deutsch und Portugiesisch entstanden ist.

Die mehrsprachige Poetik Lenards entwirft einen komplexen Weltbezug „zwischen den Sprachen“ und zeugt von einem scharfen metalinguistischen Bewusstsein; reflektiert wird da vor allem darüber, dass Welterfahrung nur durch Sprache möglich ist, und zwar in einer bestimmten bzw. in verschiedenen Einzelsprachen erfolgt. Mein Interesse gilt sowohl der diesem Roman innenliegenden Reflexion über Sprachenvielfalt als auch seinen erfinderischen Mitteln, für den Leser Fremdsprachliches erfahrbar zu machen -- sei es Portugiesisch oder Plattdeutsch.

Prof. Dr. Maria Luiza Tucci Carneiro (Universidade de São Paulo): *Janelas d'alma. História e memória dos refugiados e exilados do nazismo no Brasil*

O *Arqshoah- Arquivo sobre Holocausto e antissemitismo* é um arquivo digital dedicado ao registro das trajetórias de vida dos refugiados e exilados do nazifascismo assim como dos sobreviventes do Holocausto radicados no Brasil partir de 1933 até os dias atuais. Desenvolvido como uma Base de dados junto ao LEER- Laboratório de Estudos sobre Etnidade, Racismo e Discriminação, da Universidade de São Paulo, este arquivo deve ser interpretado como uma proposta para que as relações humanas sejam permeadas pelo diálogo pela tolerância, pela consciência da diversidade dos seres humanos e suas culturas. E, ao mesmo tempo, um convite à reflexão sobre a violência e a intolerância em tempos de totalitarismo e democracia tendo o passado como referência.

Entre os registros arquivados na *Base de Dados Arqshoah* contamos com dezenas de testemunhos e documentação sobre os artistas, intelectuais e cientistas judeus que escolheram o Brasil como refúgio. Atenção especial é dada aqueles que perderam a cidadania e que, por motivos econômicos, políticos, religiosos e/ou raciais, foram forçados a buscar por outras formas de sobrevivência. Suas obras permitem avaliar suas percepções diante da Europa destruída pela barbárie nazista, interpretar seus traumas, suas visões de “abismos” no contexto do caos assim como o significado da vida diante da morte próxima. Suas narrativas, registradas em obras biográficas, literárias e iconográficas, permitem recuperar o diálogo entre o racional e o irracional que nos remetem a questões existenciais. Olhando para as suas próprias realidades, avaliam suas escolhas, nem sempre tão claras, assumidas como um marco de ruptura, uma escolha imposta pelas condições (des)humanas de um regime sem princípios. Alguns transformaram seu engajamento político como um “meta-engamento” e o seu “fazer artístico” em objeto, como constatamos nas obras de Vilém Flusser, Samsor Flexor, Franz Krajcberg, dentre tantos outros. Seus olhares sobre o mundo nos colocam diante de homens divididos em busca de novas formas humanas de *ser-no mundo*.